

Ulrich Füber

Dr. Ulrich Füber ist seit 1991 für das bischöfliche Hilfswerk Misereor tätig, davon sechs Jahre lang als Indienreferent. Seit 2001 ist der promovierte Politikwissenschaftler Abteilungsleiter für Asien. In dieser Funktion war er unter anderem für die Hilfskoordinierung im Zuge der Flutkatastrophe in Pakistan zuständig.



Ulrich Füber

Asien auf dem Prüfstand

Annäherungen und Entwicklungstrends

Der folgende Beitrag basiert auf Erfahrungen und Beobachtungen des Autors. Die Beobachtungen sind durchaus subjektiv und erheben nicht den Anspruch, ganz Asien zu portraituren. Vielleicht werden der eine Leser und die andere Leserin nach der Lektüre sagen, dass er und sie manches anders sehen und werten. Dies würde eine Grundthese des Beitrages unterstreichen, die lautet, dass Asien nicht „auf einen Nenner“ zu bringen ist.

Ein Erfahrungswert unter Ethnologen, den ich in abgeänderter Weise mit Verweis auf Indien kennen gelernt habe, lautet ungefähr wie folgt: Wer zum ersten Mal in Indien war, schreibt anschließend ein Buch. Nach der zweiten Reise schreibt er einen kürzeren Bericht – und während der dritten Reise schickt er eine Postkarte nach Hause.

Das gilt auch für Asien: je mehr man von Asien erlebt, sieht, fühlt, riecht und

schmeckt, desto mehr kann sich (wenn man nicht länger dort lebt) ein Gefühl einstellen, immer weniger „wirklich“ zu verstehen. So reicht dann nach der dritten Reise der Platz auf einer Postkarte aus, um das festzuhalten, was man meint, verstanden zu haben.

Dieser Erkenntnis schließe ich mich an, auch wenn Asien bei uns „in“ ist. So erleben wir Asien in den deutschen Medien im Vergleich zu den beiden anderen Südkontinenten als besonders präsent. Wer z.B. bei FAZ.net das Stichwort „Asien“ eingibt (seit Jahresbeginn bis zum 13. Oktober 2010 – nur die Rubriken Politik und Wirtschaft) erhält 1.001 Treffer. Afrika kommt auf 469 und Lateinamerika auf nur 258 Treffer. Eine konkurrenzlose Spitzenposition nimmt Asien in der Rubrik „Wirtschaft“ ein (861 – 216 – 162).

Dieser auffällige Blick auf „Wirtschaft in Asien“ lenkt vielleicht von einer

Erfahrung ab, die m.E. für die Annäherung an Asien eine erste Orientierung geben kann: Asien ist vielfältig und heterogen! Dies klingt lapidar, aber es scheint eine kluge Einstellung zu sein, sich diesem riesigen Kontinent, dieser anderen Welt und den dortigen Menschen mit Respekt zu nähern. Asien ist eine andere Welt, die sich wiederum aus vielen unterschiedlichen Welten zusammensetzt.

Einige Charakteristika

In Asien liegt der Ursprung der großen Weltreligionen - Buddhismus, Hinduismus, Islam und Christentum sind hier zu Hause. Ihre Verbreitung ist sehr unterschiedlich. Das Christentum und besonders der katholische Glaube ist außer in den Philippinen (*das* „katholische Land“ Asiens), Vietnam, Südkorea und Ost-Timor zumindest im Vergleich zur Gesamtbevölkerung nur wenig verbreitet. In Asien (und Ozeanien) leben rund vier Milliarden Menschen. Die katholische Kirche ist wie angezeigt fast überall eine Minderheitenkirche. Rund 121 Millionen Katholiken leben in Asien.

Die Vielzahl von Religionen, Ethnien und unterschiedlichen Traditionen führt dazu, dass Asien keine gemeinsame Kultur hat. Vor allem ist Asien nicht europäisch, auch wenn die Skylines von Shanghai und Bangkok auf den ersten Blick diesen Eindruck vermitteln.

60% der gesamten Weltbevölkerung lebt in Asien, dem flächenmäßig größten Kontinent. Vielleicht ist er auch deshalb der Kontinent der Massenarmut – eine von drei Problemsituationen bzw. Entwicklungstrends, die im Folgenden schlaglichtartig beleuchtet werden sollen.

Massenarmut und zunehmende Katastrophen

Zwei Drittel der weltweit Hungernden leben in Asien. Im bevölkerungsreichsten Kontinent müssen nach Schätzungen der Asiatischen Entwicklungsbank rund 1,9 Milliarden Menschen mit weniger als zwei Dollar pro Tag auskommen. Auch die kirchliche Entwicklungshilfe muss sich daher mit der Herausforderung der Massenarmut auseinandersetzen. Die Zahlen alleine erschrecken: Wer kann sich schon 400 Millionen Arme vorstellen (fast fünfmal so viele Menschen, wie in Deutschland leben!), die alleine in Indien ein oft trostloses Dasein fristen. Mit anderen Worten, wir müssen uns angesichts dieser Zahlen ein Gefühl bewahren, dass dahinter die individuellen Schicksale von Menschen und Familien stehen.

Eine andere Zahl: Täglich wandern durchschnittlich 2.400 Menschen notgedrungen aus den Philippinen aus. Rund acht Millionen Filipinas und Filipinos haben auf der Suche nach Arbeit im Ausland ihre Familien zurück gelassen. Eine Unzahl sozialer Probleme im Land und in den betroffenen Familien ist die Folge.

Doch trotz der vielen positiven Nachrichten über einen wirtschaftlichen Aufschwung in vielen Ländern (insbesondere China und Indien) muss leider festgestellt werden, dass die Schere zwischen Arm und Reich in Asien kontinentalübergreifend kaum geringer wird. In Bangladesch hat sich z.B. die Einkommensdisparität in den letzten Jahren vergrößert und in Indien ist im Jahr 2008 die Zahl der absolut Armen gestiegen. Die soziale Situation verschlechtert sich auch durch eine zunehmende Zahl von Naturkatastrophen,

die Asien in den letzten Jahren heim- gesucht und auch dieses Jahr wieder große Verwüstungen angerichtet haben. Der Tsunami zu Weihnachten 2004 war sicherlich die größte Naturkatastrophe. Die Liste „der anderen“ Katastrophen ist lang: Erdbeben im westindischen Bundesstaat Gujarat und im Kaschmir; im Jahr 2008 folgten starke Überflutungen in Ostindien, Winterhunger in Afghanistan, der Zyklon „Nargis“ in Myanmar und wiederum starke Erdbeben in China und auf Sumatra (Indonesien). Zuletzt die schleichende (und noch immer akute) Katastrophe der Überflutung großer Teile Pakistans.

Klimawandel

Asien ist und wird vom Klimawandel besonders betroffen sein. Schon heute sind die Menschen in Indien und Bangladesch in verschiedenen Regionen von der Änderung der Monsunzeiten, häufigeren Dürren, Stürmen und Überschwemmungen betroffen. Der Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC – UN-Ausschuss zur Untersuchung von Klimaveränderungen) geht von einer starken Zunahme der Überflutungen durch das Abschmelzen der Himalaya-Gletscher aus.

Eine Abnahme der Nahrungsmittelproduktion um bis zu 30% (!) bis Mitte des 21. Jahrhunderts sei daher zu erwarten. Auch der bisher vorhergesagte Anstieg des Meeresspiegels wird verheerende Auswirkungen haben und vor allem die Deltaregionen in Asien, aber auch Großstädte wie Karachi betreffen. Weitere Folgen werden sich in der Ausbreitung von Krankheiten zeigen, da sich Wassermangel und erhöhte Temperaturen negativ auf die ohnehin schon prekären hygienischen Verhältnisse,

in denen viele Arme leben, auswirken. Millionen Menschen werden ihre Heimat verlassen müssen. Sie werden zu Klimaflüchtlingen, vor allem in Bangladesch, wo 25 Millionen Menschen in „coastal regions“ leben.

Verstädterung

Urbanisierung ist kein asiatisches Phänomen – auch die anderen Kontinente sind davon betroffen. Mehr als die Hälfte der Menschheit lebt bereits in Städten und das Wachstum der Menschheit wird in den großen städtischen Elendsvierteln und Slumgebieten stattfinden. Dabei wird der Bevölkerungszuwachs in

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Asien vor allem auf endogenes Wachstum (aus den Städten „heraus“, d.h. ohne besondere Migrationsströme aus ländlichen Regionen) zurückzuführen sein. Extrem schlechte Wohnbedingungen, oftmals fehlendes (regelmäßiges) Einkommen, mangelnder Zugang zu elementaren Infrastrukturen (z.B. Wasser- und Stromversorgung), aber auch fehlende Bleiberechte und damit Angst vor Vertreibungen sind Merkmale, die das Leben der Menschen in den (asiatischen) Slums prägen.

Bereits heute leben über 50% der Filipinos in Städten, in Neu Delhi ist die Bevölkerung zwischen 1950 und 2005 um das 11-fache auf ca. 15 Millionen, in Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs, ist die Bevölkerung im selben Zeitraum

sogar um das 30-fache auf 12 Millionen gewachsen. Experten gehen davon aus, dass im Jahr 2015 in Zentral-, Süd-, Südost- und Ostasien 681 Millionen Menschen in städtischen Elends- bzw. sogenannten Spontansiedlungen leben werden. Auch hier begegnen wir wieder Zahlen, die wir uns kaum vorstellen können. Genau so wie die Einwohnerzahl der westindischen Metropole Bombay, wo heute bereits ungefähr so viele Menschen leben wie in den Niederlanden.

Asien: soziale Dynamik und die Arbeit der Ortskirchen

Leider ist es relativ leicht, auf all die Schattenseiten und Probleme hinzuweisen, die das Leben vieler Menschen in Asien prägen. Mindestens genau so wichtig, vor allem aber auch ermutigender, ist der Blick auf das Engagement derer, die sich der Ausbeutung und der Verletzung der Menschenwürde und Menschenrechte entgegenstellen. Die Kirche in Asien spielt hierbei eine bemerkenswert große Rolle. Das Engagement der Kirche in Asien zeichnet sich vor allem durch drei Faktoren aus:

- ihre Nähe zu den Menschen und ihrer Lebenssituation – Kirche arbeitet oft mit den an den Rand gedrängten Menschen (z.B. Menschen mit Behinderungen) zusammen, auf die sonst kaum jemand achtet.
- eine Sozial- und Entwicklungsarbeit, die (je nach Land oder Region anders akzentuiert) gut organisiert ist, ethnische und soziale Grenzen überwindet und bewusst Angehörige anderer Religionen einschließt.
- ihr Ziel, die gesellschaftliche Verantwortung für soziale Belange zu fördern.

Die Kirche in Asien hat erkannt, dass „den Armen“ eine zentrale Rolle in den verschiedenen Entwicklungsprozessen zukommt. Sie korrigiert damit das Bild, das vielleicht noch in einigen Köpfen in Europa vorherrscht – nämlich, dass die Armen in Asien Empfänger von Hilfe sind. Dies stimmt zwar in vielen Fällen, ihr eigentliches Charakteristikum ist aber ihre Fähigkeit, mutig und selbstbestimmt ihr Schicksal in die Hand zu nehmen – wenn sie eine Chance dafür bekommen. „Hilfe zur Selbsthilfe“ wird dies oft genannt oder: Die Armen sind die Akteure des sozialen Wandels!

Besonderes Augenmerk erfahren in der kirchlichen Arbeit die vielen „traditionellen“ Armen- und Minderheitengruppen wie z.B. Ureinwohner, ethnische Minderheiten oder auch die Kastenlosen (Dalits - auch wenn man selbstkritisch hinzufügen muss, dass die indische Kirche in ihrem Binnenleben leider das Kastendenken nicht überwunden hat). Angesichts der teils rasanten wirtschaftlichen Entwicklung in vielen Ländern Asiens, die aber wiederum neue Armut erzeugt, besitzt diese Hinwendung zu den „Ausgegrenzten“ bzw. den Verlierern der wirtschaftlichen Entwicklung eine besondere Aktualität. Das umfassende Engagement der Kirche im Kontext des ersten hier skizzierten Entwicklungstrends ist somit sehr zu begrüßen und auch entsprechend zu würdigen. Das Engagement der Kirche im Kontext Klimawandel ist sicherlich wachsend, es verdiente aber wie im Bereich zunehmende Verstädterung einen weiteren Ausbau. Wie angezeigt, ist eine elementare Voraussetzung dafür gegeben: Die Kirche vor Ort ist mit den Lebensverhältnissen der Armen vertraut und kann damit nicht für die Menschen

planen, sondern in besonderer Weise mit den Menschen. Die Fähigkeit, den Armen zuzuhören, sie ernst zu nehmen und auf die Erfahrungen, Weisheiten, Ideen und Fähigkeiten der Armen zu vertrauen, ist ein unverzichtbares Gut („moderner“ ausgedrückt: Ansatz) für eine erfolgreiche Sozial- und Entwicklungsarbeit.

Beachtenswert ist, dass sich das soziale Engagement der asiatischen Kirche auch in schwierigen gesellschaftlich-politischen Kontexten wie z.B. in der VR China und in Pakistan entfaltet. Ein wenig bekanntes Beispiel hierfür ist die Menschenrechtsarbeit der 1985 ins Leben gerufenen Catholic Commission for Justice and Peace in Pakistan. Sie leistet damit auch einen wichtigen Beitrag zum Abbau von gegenseitigen Vorurteilen zwischen unterschiedlichen religiösen und gesellschaftlichen Gruppen im Land und damit für eine friedliche Entwicklung hin zu einer Gesellschaft, die Konflikte im friedlichen Dialog löst. Für beide Länder gilt gleichzeitig, dass eine weitere Qualifizierung des kirchlichen Personals eine wichtige Weichenstellung für eine erfolgreiche zukünftige Arbeit ist.

Abschließen möchte ich diese Annäherung an Asien mit einer Herausforderung ganz anderer Art, der ich eine besondere Bedeutung zumesse, wenn der Mensch im Mittelpunkt der Entwicklungsarbeit stehen soll.

Eine zentrale Aufgabe für uns: das Asienbild in Deutschland mitzeichnen

Auch wenn die deutschen Medien viel über die Länder Asiens berichten, bleibt es eine wichtige Aufgabe der kirchlichen Entwicklungsarbeit, ihre Erfahrungen anderen zugänglich zu machen

und Bilder in den Köpfen zu hinterfragen. Dies berührt vor allem die Kenntnis über das Leben der Armen, die nicht als passive Hilfeempfänger „abgestempelt“ werden dürfen, sondern als das, was sie, wie beschrieben, oftmals sind: zentrale Akteure des sozialen Wandels in ihren Ländern. Sie dürfen auch nicht mit den Klischees behaftet werden, die wie ein Schatten auf manchen asiatischen Ländern liegen. Wer z.B. nach Pakistan reist, begegnet sowohl einer aktiven und mutigen Zivilgesellschaft, als auch einer übergroßen Mehrheit von Menschen, die dem Reisenden mit Toleranz, Offenheit und Respekt begegnen. Pakistan, hier beispielhaft genannt, ist aber leider ein Land, dessen Wahrnehmung „im Westen“ vor allem von Gewalt und Korruption geprägt ist.

Das deutsche Asienbild mit zu zeichnen, ist aber auch notwendig, um Verständnis und Offenheit in Deutschland für kirchliche Entwicklungsarbeit zu bewahren oder weiter zu wecken. Die Menschen in Asien, vor allem die vom Wirtschaftswachstum Ausgegrenzten, haben diese Unterstützung verdient. Sie steht ihnen zu, darf sie nicht von externer Hilfe abhängig machen, sondern ihre Fähigkeiten freisetzen. Dafür müssen wir die gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien begleiten und weiter verstehen lernen.